

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag,
Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post be-
zogen 1 M. 64 Pf.

Herausgeber Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis
spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pf. pro vergleichbarem Kochsalze.

Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pf.

Zeitungsbinder und tabellarische Zahl mit 50 % Aufschlag.

für die kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
sowie für das kgl. Forstamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff.
Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähndorf, Kausbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lorenz, Mohorn, Mittz-Groitzsch, Müntzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn,

Seeligstadt, Speichshausen, Taubenheim, Ulbersdorf, Weistropp, Wildberg.

Druck und Verlag von Gschunk & Friedrich, Wilsdruff. Für die Redaktion und den amtlichen Teil verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseraten Teil: Arthur Gschunk, beide in Wilsdruff.

Nr. 19.

Dienstag, den 12. Februar 1907.

66. Jahrg.

Das Aufgebotsverfahren ist zum Zwecke der Todeserklärung
1. der Friedericke Henriette verehel. Bergmann Glaubig (oder
Gaubig) geb. Paule, die bis zu ihrer im Jahre 1846 zu Großweitzschen
erfolgten Trauung bei ihren Eltern in Kleinweitzschen gelebt, dann nach
Altanneberg verzogen und Ende der 50er Jahre nach Russland ausgewandert
sowie mit einem gewissen Laube verheiratet gewesen soll,
2. des im Jahre 1813 zu Oberwiesenthal geborenen, im Jahre 1853 nach
Australien ausgewanderten und seitdem verschollenen Gürlers und Gold-
arbeiters Franz Alexander Wilhelm August Ackermann
zu 1. auf Antrag des Handarbeiters Friedrich Heinrich Laube in Wendishain, zu
2. auf Antrag des Abwesenheitspflegers Richters Emil Meiling in Brand eingeleitet
worden.

Aufgebotstermin wird auf Donnerstag, den 3. Oktober 1907, vor-
mittags 10 Uhr, bestimmt. Die Verschollenen werden aufgefordert, sich spätestens in

diesem Termine zu melden, widrigfalls die Todeserklärung erfolgen wird. An alle,
die Auskunft über Leben und Tod der Verschollenen Auskunft zu ertheilen vermögen,
ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gerichte Anzeige zu machen.
Wilsdruff, den 31. Januar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 92 des hierigen Handelsregisters ist heute die am 1. Januar 1906
errichtete offene Handelsgesellschaft Hennig & Co. in Wilsdruff eingetragen worden.

Die Gesellschafter sind die Hausmeisterin Ida Anna Hennig geb. Begeer
und der Handelsmann August Heinrich Arlt in Wilsdruff.

Angegebener Geschäftszweig:
Nähmaschinen- und Fahrzeughandlung sowie Reparaturwerkstatt.

Wilsdruff, den 8. Februar 1907.

Königl. Amtsgericht.

Das neue Strafgesetzbuch

bildete den Gegenstand des 4. Vortrages der Gehe.-Stiftung
im großen Vereinssaale in Dresden, den am Sonnabend
Herr Geheimer Justizrat Professor Dr. Kahl aus Berlin hielt.

Wir erhalten über den für alle Kreise hochinteressanten
Vortrag folgenden Originalbericht:

Das neue Strafgesetzbuch ist ein in Vorbereitung
stehendes Gesetzgebungswert der Zukunft. Über den Stand
der Sache zu orientieren, sollte der Vortrag dienen. Das
Ziel einer solchen Orientierung muß sein, dem äußeren
Verlauf der Dinge ein Wort zu gönnen, vor allem den
Zusammenstoß der großen prinzipiellen Gegensätze zu ent-
hüllen, die für die praktische Reform entscheidenden Grund-
probleme hervorzubehen, dabei das Einzelne nur insoweit
anzuhören, als es dem Verständnis des Ganzen dient;
endlich der Frage nicht auszuweichen, was von dem neuen
Strafgesetzbuch zu erwarten sei und was nicht. Die Revision
unseres Strafgesetzbuches ist seit dem Abschluß der großen
Reform des deutschen bürgerlichen Rechtes fest ins Auge
gefahrt. Am 28. November 1902 konstituierte sich in Berlin
auf Anregung des Reichsjustizamtes ein Komitee von acht
deutschen Strafrechtslehrern. Die erste Aufgabe bestand
in der Herangabe einer vergleichenden Darstellung des
deutschen und ausländischen Strafrechts. Der hochverdiente
Leiter des Reichsjustizamtes, Herr Staatssekretär Dr.
Nieberding, wirkte an dem großen Reformwerk mit. Von
dem im ganzen auf 15 Bände berechneten Werk sind 7
bereits erschienen. Wir hoffen, daß es bis Ende 1908 ab-
geschlossen vorliegen wird. Damit wird aber nur erst eine
Vorarbeit zu den Vorarbeiten eines neuen Strafgeset-
zbuches geleistet sein. Der Entwurf wird erst der Beur-
teilung einzelner Sachverständiger und der öffentlichen
Kritik zu unterbreiten sein. Dann kommt er vor den
Bundesrat und den Reichstag. Mit der parlamentarischen
Behandlung wird das unberechenbarste Studium des
Werkes beginnen. Ist das Gesetz dann vom Kaiser aus-
gefertigt und verkündigt, werden immer noch Jahre v.
gehen bis zur Einführung in die neuen Verhältnisse. Das
jetzt geltende Strafgesetzbuch stammt vom 15. Mai 1871
und ist das nur wenig veränderte preußische vom 14. April
1851. Seine Lebensdauer von fast zwei Menschenaltern
würde seine Reformbedürftigkeit ausreichend erklären. Aber
auch die Erscheinungsformen des Verbrechertums sind an-
dere geworden. In den Berechnungskreis des Verbrechertums
sind mit auffälliger Progression die rücksäßigen und
die jugendlichen Verbrecher eingetreten. Der Charakter der
Verbrechen hat eigentlich Biße angenommen. Auch die
Veränderungen der Arbeits-, der Wirtschafts- und Verkehrs-
verhältnisse haben die Gestaltung der Kriminalität stark be-
einflußt. Dieser rapiden Entwicklung hat das Strafrecht
nicht folgen können. Die Überzeugung von der Notwendig-
keit seiner Reform ist daher allgemein. Alle berufenen
Kreise, Juristen und Mediziner, Theologen und Philo-
sophen, sind in die Reformbewegung eingetreten. Es ist
eine Freude, daß Zusammenwirken aller Kräfte auf ein
solch hohes Ziel zu beobachten. Dieses Zusammenwirken
so vieler Kräfte enthüllt aber auch die Schwierigkeit dieser
Aufgabe und die Unvermeidlichkeit des Zusammenstoßes
der prinzipsiellen Gegensätze. An zwei Pro-
blemen vor allem stoßen sich die prinzipsiellen Gegensätze

hart. Das erste ist das der Willensfreiheit; hier bekämpfen
sich Determinismus und Indeterminismus; das andere ist
die Wahl der Strafrechtslehre oder die Frage nach Rechts-
grund und Zweck der Strafe. Die Anhänger von Indeter-
minismus und Vergeltungsstrafe werden kurz als die
ältere oder klassische, die anderen als die moderne Straf-
rechtslehre bezeichnet. Zwischen beiden Schulen ist ein
heftiger Kampf entbrannt.
Die moderne Schule behauptet, der Mensch sei in
seinem Willen und Handeln unfrei, determiniert. Sie unter-
scheidet zwischen Schutz- und Gesinnungsstrafen. Der einmalige
Gelegenheitsverbrecher sei durch die Strafe abzuschrecken,
der bestechungsfähige Gewohnheitsverbrecher zu erziehen
und der unverbesserliche Verbrecher unschädlich zu machen.
Innerhalb der modernen Schule gibt es aber auch ver-
schiedene Richtungen. Redner bekannte sich als überzeugter
Anhänger der klassischen Schule, auf dem Boden stehend:
Bestraft werde aus Liebe der Gerechtigkeit und um des
gemeinen Nutzens willen. Die klassische Schule bleibt auf
dem Boden des Vergeltungsstrafrechts stehen. Sie verwirkt
die bedingte Verurteilung, tritt aber für die durch die
Justizverwaltung zu erfolgende bedingte Begnadigung ein.
In den drei Etappen der Strafrechtspflege: in der gesetz-
lichen Strafandrohung im richterlichen Strafurteil und im
Strafvollzug finden die Zwecke der Abschreckung, Besser-
ung und Sicherung volle Anerkennung. Für die praktische
Gesetzgebung hat der Schulenstreit zurückzutreten. Die
Wissenschaft muß aus den als wahr erkannten Prinzipien
ihre Folgerungen ziehen. Der Gesetzgeber muß sich mit
dem Erreichbaren und jeweils Nützlichen beschreiben. Zoisches
Vergeltungs- und Schutzstrafe liegen zahlreiche Uebergänge,
ebenso zwischen Determinismus und Indeterminismus.
Bei der Gesetzgebung ist das Leben zu befragen, nicht die
Theorie. Falls der Gesetzgeber eine wirkliche Reform und
nicht nur Stückwerk leisten will, werden wenige Paragraphen
unverändert oder an ihrer Stelle bleiben. Auf 4 Haupt-
gebieten hat sich die Reform zu bewegen. Diese Gebiete
sind: 1. Das Strafystem. 2. Die schärfere psychologische
Differenzierung des Verbrechertums selbst, denn ohne sie
läßt sich das Hauptziel, die Individualisierung der Strafe,
wirklich nicht erreichen. 3. Die Verbindung von Sicherungs-
maßregeln mit der Strafe. 4. Die Reform der einzelnen
Verbrechensgruppen und der ihnen einzureihenden strafbaren
Tatbestände. Nach ausführlicher Besprechung dieser vier
Punkte kam Redner zu der Schlussfrage. Was ist von
dem neuen Strafgesetzbuch zu erwarten? Die Antwort
lautete: Viel und wenig. Viel, wenn es gelingt, den Straf-
vollzug in Verbindung von Strenge und Menschlichkeit
auf das höchst Erreichbare zu individualisieren, wenn es
gelingt, durch großzügigen Ausbau des Sicherungsgebäckens
den Rückfall zu verhindern. Wenig aber, wenn es nicht
gelingt, die dem Strafrecht unentbehrlichen komplimentären
gesellschaftlichen Kräfte der Verbrechensverhütung zu lösen
oder in Anwendung zu halten. Vom Strafrecht allein ist
für die sittliche und rechtliche Volksgesundheit nichts zu
erwarten. Es ist ein wertvolles, aber nicht das wertvollste
Mittel im Kampfe gegen das Verbrechen. Die Hauptfach-
kraft bleibt, die Quelle des Verbrechens abzugraben. Die
Gesellschaft muß den sumpfigen Untergrund reinigen, aus
dem die Rätschen und Schlingpflanzen des Verbrechertums
aufsteigen. Eine weitverzweigte Kette von Veranstaltungen

im Dienste dieser Reinigungsarbeit muß tätig sein, mehr
als bisher. Sie muß beginnen mit der Bucht in Haus,
Werkstatt und Schule und muß sich fortsetzen durch alle
Zweige der sozialen Fürsorge in tausend Zweigen einer
vernünftigen Barmherzigkeit. Geschieht das nicht, so wird
die Enttäuschung über die Wirklichkeit des neuen Straf-
gesetzbuches eine große sein. Dies ist gefragt, um dem
deutschen Volke von vornherein ins Gewissen zu rufen:
Wenn bereinst Juristenstand und Gesetzgeber ihrerseits
etwas Gutes geleistet haben werden, dann wird es deine
Sache sein, das Bessere und das Beste hinzuzufügen!
Der geschätzte Redner wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt
und nicht enden wollender Beifall lohnte die ausgezeichneten,
klaren und allgemein verständlichen Ausführungen, die in
die weitesten Kreise unseres Volkes verbreitet zu werden
verdienten. Bei dem geringen Raum, der uns zur Ver-
fügung steht, konnten wir nur das Wichtigste aus dem
fast 1½ Stunde währenden Vortrag herausheben.

Deutscher Reichstag.

18. Besuch der Kolonialvorlage.

Berlin, 9. Februar.

Am Bundesratstische der Bundesrat.

Abg. Schmerzberger (Centr.): Meine Herren! Mit
blutendem Herzen sehe ich mich innerlich genötigt, ehe wir
das Geld für unsere braven Soldaten in Südwestafrika
aus kolonialen Gründen verweigern, eine Reihe neuer
Kolonialkämpfe niedriger zu hängen, als unsere amt-
lichen Tropenkolleriter die armen Neger zu hängen pflegen.
Ich frage den Herrn da (zeigt auf Geheimrat Dern-
burg), der unbegrüßlicherweise noch immer uns durch
seine Gegenwart andeutet: Ist es Ihnen bekannt, daß der
größte Teil des den Südwestafrikanischen Truppen gelehrter
Corned beefs aus kleinen Negerkindern bereitet ist,
welche der liberale Assessor Meier in Togo als Ziel-
objekt für ein Zimmerstugschlecken niedergeschält hat?
Ist es Ihnen bekannt, daß in Kamerun der Gouverneur
einen Harem von 700 schwarzen Frauen unterhält,
die er alle für seine Gouinen ausgibt und von denen die
geringste 125 Kilo wiegt? Wissen Sie, daß auf der
Eisenbahn von Kubub nach Keetmanshoop im Speisewagen
einem Missionar, der nach dem Innern reiste, 25 Mark
von einem Regierungssaffleur durch Falschspiel beim Skat
abgenommen wurden? Haben Sie nichts davon gehört,
daß in Deutschostafrika unter den schwarzen Soldaten
Brügelszenen und Messerstechereien vorkommen, wie
sie sonst nur in unseren treuen ultramontanen Wahlbezirken
in Niederbayern an der Tagesordnung sind? Und daß
dort schwarze Landarbeiter wiederholt betroffen wurden,
wie sie, von der sogenannten liberalen Kultur verführt,
an Palmlämmen oder Giraffenhälsen zu ihren ebenso
schwarzen Liebsten emportragten, um — meine Güte
straubt sich — um zu feiern? Wissen Sie denn gar
nichts davon, daß gewissenlose Kolonialschwärmer (wie
unlangst Dr. Semler Fernando-Bo) noch eine ganze Reihe
afrikanischer Inseln durch heimlichen Anlauf entwendet
haben, um sie in landesverrätherischer Weise dem Deutschen
Reiche zum Geschenk zu machen, obwohl die treuen Bundes-
genossen des Centrums, Franzosen und Engländer, das
sicherlich nur mit Begehrnis zur Kenntnis nehmen können?
Wie will sich Herr Dernburg gegen den Vorwurf ver-
teidigen, daß er sich weigerte, einen des Einbruchdiebstahls
und Raubmordes überwiesenen ultramontanen Neger auf
Wunsch unserer Parteileitung außer Verfolgung zu sehen?

und als Gouvernementklassierer in Kamerun anzustellen? Zum Beweise lege ich eine Konservenbüchse, die Glassperlenkette einer Haremsnegerin, ein Spiel Tarotkarten, einen Haselnuss-Prügelstock, eine ausgestopfte Große und eine Zigarrenschachtel voll Sand von einer der gestohlenen Inseln auf den Tisch des Hauses nieder. Diese Beweisstücke hat mir einer der glaubwürdigsten Missionare Afrikas selbst übergeben. (Bravo! Bravissimo! im Zentrum. Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten. Singer ruft: Kolonialdisten! Imperialismus! Bluthund!)

Geheimrat Dernburg: Ich finde die Behauptungen des Herrn Vorredners etwas stark und seine Beweismittel etwas schwach.

Abg. Roeren (Bentr.): Was nimmt sich dieser Mensch heraus? Sie Habenschwengel! Sie Jobber! Sie Halsabschneider! Sie Börsianer! Sie Manchestermann! Sie Wucherer! Sie Bandit! Sie grausgrüner, brutaler, hergelaufer, vorlauter Borkommis!

Präsident Graf Ultramontingen schnarcht!

Abg. Bebel (Soz.): Die harmlosen Dinge, die uns Herr Schmerberger aus Afrika berichtet, sind Kindereien, neben dem, was mir geschrieben wird von Gewährsmännern, die noch viel glaubwürdiger sind, als so ein Missionar, der sich nicht schämt, unschuldige Neger zum Christentum zu versöhnen. Dieser Missionarwahn geht denn doch noch über Autuenthebe und Sklaverei! Während wir in Europa daran arbeiten, die verblödeten Menschen aus dem Jammer der Verpfiffung und chronischen Gehirnverweichung zu befreien, aus der finsternen Knechtschaft, die es gibt, und den Himmel den Engeln und den Spanen überlassen, weil Religion Privatsache ist, die uns keinen Pfifferling angeht, verleuchten uns diese verächtlichen Fanatiker auch noch Afrika mit solchen Geschichten! Pst! Teufel! (Es wird dem Redner ein Zettel von Herrn v. Möller zugehoben, auf dem steht: „Aber wir haben ja in Wissiburg ein Wahlkompromiss mit den Schwarzen“) Bebel fährt fort: Ja, meine Herren! Diese edlen Seelenboten des heiligen Vaters ziehen opfermäßig hinaus, den armen blinden Helden die Segnungen des Christentums zu überbringen und werden dort auf Schritt und Tritt von anmaßenden Kolonialaussessoren gehindert! Was wird der heilige Vater dazu sagen, zu dem wir alle in kindlicher Verehrung aufblicken? Wie soll da das Heidentvolk zu seinem Recht auf Seelenheit gelangen, zu seinem Recht, der allein seligmachenden Messe anzuhören? Zu seinem Recht auf das Gebet und die Gnadenmittel? Den Heiden das Evangelium predigen, das heißt Menschen vom ewigen Tode retten! sagt schon der heilige Barcelius. (Schluchzen im Zentrum. Singer ruft: Gelobt sei der heilige Barcelius!) Darum: wieder mit einer Regierung, die den hochwürdigen, frommen Missionaren nicht ihren Willen tut!

Ein Herr vom Kolonialamt: Meine Herren, ich möchte —

Abg. Pfäffinger (oberbayer. Bentr.): Halt's Maul, g'schlechter Aff! Was hat denn der Kerl seinen Brotladen aufz'reihen? Sie Kamelweiber! Sie Hottentottentrotte! Sie ausg'schamter Strizzil! Sie Tagdile!

Abg. Trombien (Bentr.): Nicht schimpfen, meine Herren! Nicht bloß schimpfen! Schimpfen langt da nicht mehr! Buschlägen, meine Herren, daß der vernagelten Rasselbindergesellschaft am Regierungstammstisch Hören und Sehen vergibt!

Abg. Roeren (Bentr.): Jawohl! Hurra für Wahrheit, Freiheit und Recht, Thron und Altar! Schlägt sie nieder!

Die Schwarzen und die Roten stürmen den Bundesratstisch, prügeln alle Regierungsvertreter windelweich, schmeißen sie zum Saal hinaus und feiern dann in der Restauration des Reichstags ihren Sieg.

Im Hinausfliegen verließ Fürst Bülow das Dekret, das den Reichstag auflöst!

Präsident Graf Ultramontingen, allein im Saal und durch die plötzliche Stille aufgewacht, schaute trunken: „Ich rufe den liberalen Abgeordneten Müller-Meinungen zur Ordnung!“

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 11 Februar 1907.

Deutsches Reich.

Nette Deutsche.

Wenn man den Zentrumskatholiken vorwirkt, mit ihrem Deutschtum sei es nur schwach bestellt, so wissen sie sich gemeinlich vor Enttäuschung kaum zu lösen.

Dagegen bei den Wahlen zum Reichstag (1907) aber geben dieselben Herrschaften ohne das geringste Schamgefühl die Losung aus. In den Ostmarken des Deutschen Reiches darf von katholischen Wählern nur der Pole, unter keinen Umständen aber ein deutscher Bewerber — und bei dieser auch Katholik wie in Fraustadt-Bissa, Neustadt-Pugig, Danzig-Stadt usw. — untersucht werden.

Die Schriftleiter der deutschen Zentrumsblätter schreiben sich die Finger wund, um dem deutschnationalen Volentum zum Sieg zu verhelfen, allen voran die Berliner „Germania“. Letztere begründet diese Stellungnahme am 5. Januar 1907 u. a. mit folgenden Worten: „Wenn die Katholiken ohne Unterschied der Nationalität im gegenwärtigen Wahlkampf für den katholischen Kandidaten der polnischen Fraktion schon im ersten Wahlgange ihre Stimme abgeben, so ist die Wahl des polnischen Katholiken in den Kreisen Stuhm-Marienwerder, Brandenburg-Straßburg, Thorn-Gu'm, Schwey und Schloßau-Flatow so gut wie sicher.“

Eine Partei, die in solcher Weise das Deutschtum an sinnlose Deutscheinde ausliefern sollte doch wenigstens die Ehrlichkeit besitzen, einzugeben, daß jener Katholizismus, den sie vertreibt, ein durch und durch un-deutsch ist.

Sozialdemokratischer Terrorismus.

An der Wahltagung für den Kandidaten der bürgerlichen Parteien in Magdeburg hatte sich auch ein Arbeiter namens Haase eifrig beteiligt. Dafür wurde er seit Wochen von sozialdemokratischen Mitarbeitern be-

schimpft und verhöhnt, öfter auch fälschlich angegriffen, so daß es ihm schließlich unmöglich war, wie er selbst mitteilte auf seiner Arbeitsstelle auf einem großen Buckau e Werke zu verbleiben. Besonders stark belästigt wurde er immer auf dem Wege nach und von der Arbeit. Am Mittwoch abend, als sich Haase auf dem Heimwege nach seiner Wohnung in der Sudenburg befand, wurde er, wie die „Magdeburg. Btg.“ berichtet, von einer Gruppe von „Genossen“ überfallen, beschimpft, angegriffen, geschlagen und hingeworfen. Nur mit knapper Not gelang es ihm, sich nach Hause zu retten, wo er nun krank darunter liegt. Man erhebt aus diesem Nebenfall ans neue, welchen Terrorismus die Sozialdemokratie ausübt. Wer sich von ihr abwendet, wird überfallen und gemühsam handelt, ganz nach dem berüchtigten Reim: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ — Nachträglich wird noch hierzu aus Magdeburg gemeldet: Die Kriminalpolizei nahm drei Rädelsführer einer Gruppe, die den Arbeiter Haase schwer mißhandelte, unter der Beschuldigung des Landstreitersbruchs fest.

Ein Genosse über die Sittlichkeit in der Sozialdemokratie.

In der sozialdemokratischen Wochenschrift „Einigkeit“ schreibt ein Genosse folgendes: Während man gegen Leute, welche in bezug auf Taktik usw. eine andere Meinung vertreten, sehr intolerant ist und schroff vorgeht, ist man andererseits hier in Düsseldorf sehr nachsichtig und sehr tolerant gegen Gewerkschafts- und Parteigenossen, die sich Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, welche den Ausschluß aus der Partei noch sich ziehen müssten. Wenn z. B. jemand den schmugeligen Handel mit lebendem Menschenleib treibt, oder wenn jemand in der schamlosesten Weise Frau und Kind im Stiche läßt und Scheidung treibt, oder wenn verschiedene Mein und Dein nicht unterscheiden können, ja, dann werden solche Geister, falls sie treu zur Zentralverbandsmacht halten, nicht ausgeschlossen und wir müssen schon annehmen, daß solche Elemente bei den Partei- und Verbandsführern in Düsseldorf in höherer Achtung stehen als wie diejenigen, die eine abweichende Meinung vertreten.“

Das ist starker Tabu! Ob der „Genosse“ richtig schildert, wissen wir nicht. Er scheint aber seine Pappheimer zu kennen.

In Kamerun

Ist es noch Nachrichten, die der „Kolon. Zeitschr.“ zugegangen sind, dem Hauptmann Dominik gelungen, die seit langer Zeit unbarmhärtigen Massahäuptlinge zur friedlichen Unterwerfung zu bringen. Diese haben sich ihm selbst gestellt, zu welchem Erfolg sein Name allein bedeutend beigetragen hat. Im Maßgebiet soll eine Militärstation angelegt werden. Gegenwärtig hat er den Auftrag, eine fahrbare Straße von Nangaoboko über Berua nach den Quellen des Oumeßusses anzulegen.

Die Frage des priesterlichen Zölibats und seiner Folgertheimungen für die katholischen Priester in hygienischer und sexueller Beziehung stand im Mittelpunkt einer Verhandlung, die die 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts I in einer vollen Tagesstunde beschäftigte. Es handelte sich um das in Vermühlert Verlag erschienene Buch „Der sündige Bischof“, das dem Verleger eine Anklage wegen Breitung einer unsittlichen Schrift eingetragen hat. Der Angeklagte bestritt entschieden, daß das Buch eine unsittliche Wirkung ausüben könne. Der pseudonyme Verfasser des Buches nennt sich „kath. Stadtpräfarrer C. G. Rupert“. Auf Antrag des Reichsanwalts Dr. Werthauer waren Graf v. Hönsbrück, Dr. Pissin, Dr. med. Magnus Hirschfeld, Geh. Sanitätsrat Dr. Konrad Küster, Dr. J. Bloch und der Verleger der „Dtsch. Arztszeitg.“, Louis Marcus, als Sachverständige geladen. Die Verleugnung des Buches nahm volle vier Stunden in Anspruch. Von den Sachverständigen sprach sich Graf v. Hönsbrück sehr scharf gegen die „ganz und garmenschenwürdige Errichtung des Zölibats“ aus, die er ein unnatürliches Gebot des Papstes nannte. Es sei psychologisch verständlich, wenn ein davon betroffener katholischer Geistlicher sich in der romanhaften Weise äußert, wie es in dem Buche geschehen. Für den gesund empfindenden Menschen sei dieses nicht anstößig. Die Grenzen der Objektivität seien nicht überschritten. Man wolle das Buch unterdrücken, weil es den Klerus angreife. — Dr. Magnus Hirschfeld begutachtete, daß das ganze Werk nach Form und Inhalt von einem ernsten und sittlichen Geist getragen sei, indem Verfasser sich bewußt, von seinem Standpunkt aus gewisse Missstände in der katholischen Geistlichkeit zu gezielen. Das Buch sei nicht als pornographisch anzusehen und in seiner Weise geeignet, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl eines objektiv empfindenden Lesers zu verletzen. — Geh. Sanitätsrat Dr. Küster äußerte sich u. a. dahin: Die Ehelosigkeit der Priester sei etwas wider natürliche. Der Verfasser habe die Qualen des Zölibats wahrscheinlich an der eigenen Person durchgemacht. Er sehe das Buch als ein durchaus sittliches an. — Dr. J. Bloch erklärte: Das Buch gehöre zur Gattung der ersten Bellitteratur, die es neben der Badefisch-Bellitteratur immer gegeben habe und geben müsse, weil den Erwachsenen auf die Dauer eben nur Erzählungen befrüchten, die an den großen Problemen der neueren Zeit nicht vorbeigehen. Das Problem der geschlechtlichen Enthaltsamkeit sei aber auch eine der brennenden Zeitfragen. Auch Freuden habe in seinem letzten Roman „Hilligenle“ dasselbe behandelt. Noch wichtiger und ernster sei die Frage des Zölibats. Das Buch wirke an seiner Stelle unzüchtig und lasse überall die sittliche Tendenz erkennen. Auch die Aussagen der übrigen Sachverständigen waren dem Buch günstig. — Der Staatsanwalt hielt trotzdem an der Ansicht fest, daß das Buch eine unzüchtige Schrift sei. Es wende sich gegen die katholischen Einrichtungen, wie Kirchthu und Wundergläubigen und um dies schamhaft zu machen, habe der Verfasser das Zölibat in den Mittelpunkt gestellt, um dadurch Leser anzulocken. Unzucht sei ja ein mizlicher Begriff, es sei den Rednern im Reichstage nicht gelungen, den Begriff zu fassen. Man müsse eben das als unzüchtig ansehen, was der Mehrzahl der Leser in sittlicher Be-

ziehung Vergnügen bereitet. Es komme dabei nicht auf die Absicht des Verfassers, sondern auf die Wirkung an, die er ausübt. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 100 Mk. — Der Gerichtshof erkannte an, daß das Buch wohl den Zweck verfolge, Missstände aufzudecken, die mit dem Zölibat und der Ohrenbekleidung in Verbindung stehen, die inkriminierten Stellen seien aber an sich unzüchtig. Der Angeklagte wurde zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt und die Unbrauchbarmachung der noch vorhandenen Exemplare, sowie der Platten und Formen angeordnet.

Ausland.

Über ein mysteriöses Vorkommnis an der Küste von Sussex

wird aus dem Städtchen Seaford berichtet: Bemerklich dicker Nebel lag über der Küste, plötzlich hörte man ein scharfes Knallen und Sausen in der Luft und bevor man die Ursache feststellen konnte, schlug eine Granate von einem Rosenplatz hinter Fisbermers Toy Hotel, wo sie explodierte. Die Wirkung war ungeheuer, das Geschöpfe wühlte das Erdreich auf, sodass sich ein mehrere Meter breiter Trichter bildete. Durch den Luftrandruck, den die Explosion zur Folge hatte, wurden die Fensterscheiben der umliegenden Häuser zertrümmt. Glücklicherweise wurde niemand durch die Granate verletzt. Es ist festgestellt worden, daß das Geschöpfe eine neuzeitliche Granate gewesen sein muß. Allem Anschein nach kam sie aus der Richtung von Spithead. Die Untersuchung, die sofort eingeleitet wurde, hat bisher noch keine Erklärung des Vorfalls gegeben. Man nimmt jedoch an, daß die Granate von einem Kriegsschiff im Kanal abgeschossen worden sein dürfte.

Luemer mit den Sterbehäkamenten versehen.

Bürgermeister Luemer, dessen Befinden sich nach schlechter verbrachter Nacht verschlimmerte, wurde Donnerstag nachmittag auf eigenen Wunsch mit den Sterbehäkamenten versehen. Zu diesem Zweck gab sich der frühere Landmarschall Schmolz, der Abt des Bistuzienser-Stiftes Herzogenburg, und Probst Menda von der Wiener Botton Kirche, um Aufsehen zu vermeiden, in bürgerlicher Kleidung ins Rathaus und legten dort kirchliche Gewänder an. Schmolz nahm dann Luemer die Beichte ab und gab ihm die letzte Ölung. Es wird aber verichert, daß nicht eine unmittelbar drohende Lebensgefahr, sondern nur Kräfteabnahme des Kranken infolge ungenügender Nahrungsaufnahme vorliegt. — Lebriegen hat Kaiser Franz Joseph ebenso wie dem Präsidenten des bisherigen Abgeordnetenhauses, Grafen Bechter, auch dem Bürgermeister Luemer das Großkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

Aus Stadt und Land.

Meldungen aus dem Bezirksteil für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 11. Februar 1907.

Zuzug und Wegzug in Sachsen. Im allgemeinen gilt unser Sachsen als ein Land, das einen starken Zuzug aufzuweisen hat, und zwar namentlich aus Preußen sowohl als auch aus Österreich. Dennoch übertrifft der Wegzug noch den Zuzug. In der letzten Volkszählungsperiode, also von 1900 bis zu 1905, stieg die Bevölkerungsziffer von 4 202 216 auf 4 508 601. Das ergibt eine Zunahme von 305 385 Personen. In demselben Zeitraum bezeichnete sich die Zahl der Geborenen auf 780 709, die der Verstorbenen auf 463 372. Somit stellte sich der Geburtenüberschuss auf 417 337. Da die Bevölkerungszunahme nur 306 385 Personen beträgt, so ergibt sich, daß 108 52 Personen mehr weggezogen sind als zugezogen.

Wie man der „Deutschen Warte“ aus Dresden schreibt, hält man in maßgebend-n-sächsischen Kreisen nach dem Ausfall der Wahlen das allgemeine, geheime, direkte Wahlrecht zum sächsischen Landtag für durchführbar. Man denkt dabei an ein angemessenes Pluralwahlrecht für den Besitz und die Intelligenz. Wir möchten hinter diese Melbung ein großes Fragezeichen machen. Einem direkten Pluralwahlrecht würden sicher ebenso Mängel anhaften, wie dem gegenwärtigen Wahlrecht, das nach dem Urteil aller Einsichtigen immer noch besser ist als sein Ruf. Die Sozialdemokratie hat die Festigung des gleichen Wahlrechts verfeindet, verachtet durch ihre wilke Agitation; solange diese Partei ihr volksverheizendes Treiben nicht beiseite läßt, ist alle Vorsicht geboten.

Wir haben jüngst an anderer Stelle die Gründung eines Reichstagwahl-Bvereins für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff angeregt. Früher als hier in man in Blasewitz zur Bildung eines solchen Vereins versuchten. Es ist dies ein Verdienst des Herrn Prof. Dr. Börner-Blasewitz, der bei der letzten Wahl die Sache der Ordnungsparteien in geradezu glänzender Weise verfocht und sich dadurch ganz außerordentliche Verdienste erwarb. Über die Gründung, zu der wir den beteiligten Ortschaften sowohl wie Herrn Professor Dr. Börner herzlich gratulieren, berichtet der „Dresdner Anzeiger“: Zur Begründung eines Vaterländischen Wahlvereins für den 6. Wahlkreis (Dresden-Land) fanden sich am Donnerstag abend auf eine vom Mitgliede des Wahlausschusses der vereinigten Ordnungsparteien dieses Kreises, Herrn Professor Dr. Börner, ergangene Einladung gegen hundert Männer aller Berufskreise aus Blasewitz, Striesen, Tolkewitz, Laubegast und Leuben im Saale des Goethe-Gartens ein. Der Einberuber erörterte die Notwendigkeit eines Vaterländischen Wahlvereins, der in fleißiger Arbeit ehebaldig beginnen müsse, den Boden für den nationalen Kandidaten der nächsten Reichstagswahlen zu bearbeiten, um, angesichts des dreimaligen Zuwachses von 9000 Stimmen (gegen 1903) diesem den endlichen Sieg zu erkämpfen. Seine Ausführungen fanden lebhafte Beifall, und wie bereits 26 schriftliche Beitrittsklärungen an den Einberuber gelangt waren, so erklärte auch die Bevölkerung ihre Zustimmung zu der beabsichtigten Gründung. Nachdem verschiedene Herren sich teils im Sinne des Einberubers geäußert, teils den Anschluß an den Nationalen Ausschuß, als dessen Vertreter die Herren Dr. Hof, Chemiker Kännitz und Lehrer Biegenfuß der Begründung bei-



wohnten, befürwortet, teils auch sonst noch im einzelnen wertvolle Worte und Hinweise gegeben hatten, nahm die Versammlung einstimmig den Antrag des Herrn Professors Dr. Börner an: „Zur Vorbereitung künftiger Wahlen wird unter Anschluß aller Parteibemühungen ein *Wahlkandidat* Wahlverein in Blasewitz (6. Wahlkreis) gegründet, und zwar derart, daß auch Bewohner benachbarter Ortschaften aufgenommen werden sollen, bis dort ein eigener Verein möglich wird. Mit dem Nationalen Ausschuß in Dresden soll stetige Fühlung unterhalten werden. Der jährliche Mitgliederbeitrag wird auf mindestens 50 Pf. festgesetzt.“ Für die vorbereitenden Arbeiten wurde durch Befehl ein Ausschuß und zu dessen Vorsitzenden einstimmig Herr Professor Dr. Börner gewählt. Dem Ausschuß, der sich durch Zuwahlen erweitern darf, gehören außerdem an die Herren Gemeindevorstand Fischer, Dr. Kunze, Rentner Spengler, Fabrikbesitzer Fischer und Buchdruckereibesitzer Hägler in Blasewitz, Gymnasialoberlehrer Dr. Gisch, Schuldirektor Dr. Siegmund und Lehrer Kübler in Dresden-Striesen, Gemeindevorstand Arnold Tollewitz, Handelsgekärtner Seidel, Baubegut und Walter Münch-Leuden. Der Versammlung wohnte auch der nationale Kandidat des 6. Wahlkreises Herr Gymnasialoberlehrer Dr. Bassenge bei; er dankte mit herzlichem Wort für das ihm erwiesene Vertrauen, begrüßte in seiner packenden, markigen Art die Gründung des Wahlvereins und ließ seine Aufführungen in ein Hoch ausklingen an den Vorsitzenden des Nationalen Wahlauschusses Herrn Professor Dr. Börner, in das die Versammlung einstimmte. Der Gelehrte schloß die Befreiung mit einem Ausblick in die Zukunft und einem Hoch auf Se. Majestät König Friedrich August, worauf man die Sachsenhymne begeistert ansang. Sämtliche Anwesende erklärten sofort ihren Beitritt zu dem neu gründeten Verein, der bereits in aller nächster Zeit seine nationale Arbeit beginnen und eine große öffentliche Versammlung im Goethe-Garten einberufen wird.“ Motoren dem Beispiel von Blasewitz bald recht viele Orte des 6. Reichstagswahlkreises folgen!

— **Der Gemeinnützige Verein Wilsdruff** hatte die Freude, in seiner letzten Versammlung die letzten 16 Anteile eines, die er zum Ankauf des Lichtbildapparates ausgegeben hatte, auslösen zu können. Personen, welche auf Grund der von Ihnen erworbenen Anteile schenken noch irgendwelchen Anspruch an den Verein zu haben glauben, können diesen Anspruch noch bis Ende März geltend machen. Diese rasche Amortisation hat der Verein vor allem der uneigennützigen Tätigkeit seines Vorsitzenden, des Herrn Apotheker Tschäschel, zu verdanken, der bei Bedienung des Apparates sich völlig kostenos und oft mit eigenen Opfern in den Dienst der Sache stellte. In der Versammlung erfolgte die Aufnahme von 2 Mitgliedern. Am 10. März findet im Schützenhaus ein weiterer Volksunterhaltungsabend statt; in demselben hält Herr Lehrer Ulrich-Dresden einen Vortrag über „Alkohol und Erziehung“. Der heilige Turnverein hat mehrere Gruppenbilder zugesagt. Um das Verständnis für die deutsche Kolonialpolitik zu wecken und zu verallgemeinern, wird der Verein entsprechende Literatur verbreiten, vor allem den Bericht über die Versammlung der Berliner Hochschule für Musik, in der Dernburg, Schmoller, Delbrück u. s. w. über Reichstagsauflösung und Kolonialpolitik sprachen. Auch sonst wird der Verein im Bereich seiner Wirklichkeit dauernd auf die kommenden Reichstagswahlen hinarbeiten. Zum Schluß der letzten Versammlung hielt Herr Apotheker Tschäschel das Kalkül vor Augen, daß ihn neuerdings in die Lage versetzt, auch in den benachbarten Ortschaften ohne elektrische Lichtquelle Lichtbildvorträge zu veranstalten. Die zahlreich erschienenen Mitglieder verfolgten die Vorführung mit ungeteiltem Interesse.

— **Zu einem Jahrmarkt in Rummelsburg** hatte der Gesangverein „Anakreon“ gestern Abend seine Mitglieder und Gäste eingeladen. Der Markt zeugt im allgemeinen die Merkmale unserer heimischen Jahrmarkte, nur ging etwas lebhafter her als auf unserem Wilsdruffer Jahrmarkt, und man sah wieder einmal Spezialitäten, die bei solchen Gelegenheiten immer seltener werden. Wir besehen da zunächst an die Bänkelsänger, die früher auf keinem Markt fehlten. Vor großen dunkelfarbigen, bluttriefenden Bildern ein kreischendes Weib, das ab und zu mit einem Rohr gegen die grelle Farbenflegerei schlägt; neben ihr der Leierkasten — sicher noch älter als das Weib! —, der in wunderbarer Weise die Dissonanz des Ohrenschmausen vervollkommen; vor ihr die gassende Menge, die, nachdem sie sich sattgesehen, willig noch einen Michel für gedruckte Moritaten opferte! Die gesetzten Bänkelsänger waren weit harmloser. Ihr ganzes Repertoire umfaßte ein Bild harmlosen Charakters, aber dem Michel waren sie genau so gut, wie ihre Vorgänger von ehemals! Am Eingange des Löwenhauses konnte man sich wiegen lassen, und wer den ganzen Abend „mittat“, der konnte sicher sein, daß er um vieles „leichter geworden“ war. Links von der Wage standen Schaubuden mit geradezu sensationellem Inhalt. Soweit die Schauspiele dem Bereich der Zoologie angehörten, war ihr Import von einem Oberhaufer oder Seiffener Tierbändiger übernommen worden. Wer einmal hereingegangen war, verschämte natürlich nicht, die Schauspielerinnen schadenfroh weiterzumachen. Neben den Buden mit allerlei Schäßigkeiten und schwulen Schokoladenlanten befand sich eine Schaubude mit unblutigen Moritaten und daneben die Polizeiwache, in der die Straßen in der Tat „nach Noten“ bemessen wurden. In Odeonssaal hatten „Kratzpiezze“ ihr Domizil. Hier schoben Dreifächer hoch ungeheuere Lasten, die er mit Aufzieldung der letzten Kraft „gestemmt“ hatte, später beiläufig mit einem Faule bei Seite, als ob er es mit Holz und Pappe zu tun hätte! Rasende Wilde machten hier einen Heldenpektakel, und ein hässlicher Bär — es konnte auch ein orang-Utan sein! — verblüffte durch die geschickte Nachöffnung menschlicher Gesten. Die Wurstbude riet uns die Fleischsteuerung ins Gedächtnis zurück, hatte aber den Vorzug, daß ihr der gewohnte traurige Hettigeruch fehlte, der einen sonst bei Jahrmarkten meilenweit verfolgt und das Geruchsgesetz lagelang be-

läßtigt. Im Schank- und Tanzsaal traten erstklassige Humoristen auf, die in erster Linie derbe Kost beworben. Feste Diarröe freuten sich hier den edlen Geistensäften. Natürlich gab es auch Schieß- und Fischbuden, sogar einen Elektrofierapparat, dem der elektrische Strom und einen Fernsprechapparat, dem der Anschluß fehlte. In der Glücksbude hatte selten jemand Glück; entweder erhielt man eine Niere oder — etwas post festum! — den guten Rat: „Sei g'scheit, nimm kein Weib!“ Begier des Haustiergebetes konnten rasend werden, denn Haustiere und Haustierinnen gab es die schwere Menge, und sie alle verstanden aus dem ff. Sie räumten erst das Feld, als die böhmischen Bettelmusikanten, die sich oben auf der Gallerie eingestellt hatten, zum Tanze auffielen. Die Musikanter waren nur schwer zum Schweigen zu bringen, und daher mag es gekommen sein, daß die Besucher diesmal viel länger auf dem Jahrmarkt verweilten, als sonst.

— In der am Mittwoch stattfindenden Versammlung des *Landwirtschaftlichen Vereins* hält Herr Pfarrer em. Ficker einen Vortrag über Ausgrabungen an den Trümmerfeldern von Babylon und Ninive. Außerdem erfolgt die Vorführung des Weichen Konserverungsapparates, der von der Obstanstellung her vortrefflich bekannt ist. Nach der Versammlung feiert der Verein, wie schon erwähnt, sein Stiftungsfest durch Tafel und Tanz.

— Die prächtige *Schlittenbahn* brachte unserer Stadt in den letzten Wochen einen ungewöhnlich regen Verkehr. Täglich trafen Schlittenpartien ein, um in den hiesigen Gasthäusern längere Einkehr zu halten. Die hiesige Geschäftswelt würde es mit Freuden begrüßen, wenn die gegenwärtige Schlittenbahn noch längere Zeit erhalten bleibt. Die Ausstatter hierzu sind aber in Folge des heute Nachmittag eingetretenen Tauwetters recht schlechte.

— **Harmlosen Gemütern** sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß der heutige famous Bericht über die Reichstagsbildung der — Fasching-Nummer der „Münchner Neueste Nachrichten“ entnommen ist.

— Der hochbetagte Gutsauszügler Samuel Imkemann in **Grund** bei Mohorn, ein alter Kriegsveteran, welcher 1849 die Düppeler Schanzen mit erstmals half, entlebte sich aus Lebensüberdruss.

— Zur nochmaligen Reichsfertigung wünschten die Einwohner von **Grillenburg** wiederholte bestätigt zu lesen, daß bei der Reichstagswahl in ihrem Bezirk für Herrn Dr. Bassenge die Zahl von 27, für Horn die Zahl von nur 9 Stimmen, für Erzberger keine Stimme abgegeben worden ist. Die gegenteiligen Gerüchte, die übrigens in ganz Sachsen verbreitet sind, wurde hervorgerufen durch eine falsche Zusammenstellung der Stimmen im „Dresdner Anzeiger“.

— Oberturnlehrer Wagner in **Nossen**, der namentlich in Turnerkreisen bekannt ist, wurde an das landständische Seminar in Bayreuth versetzt.

— Die Löbelische „Millionenbraucht“, die vor einigen Monaten die Presse beschäftigte, wird nun wohl aus der öffentlichen Diskussion ausscheiden. Wie das Meißner Tageblatt mitteilt, ist es zu einem Vergleich zwischen der Anwältin auf die Erbschaft und der Stadt Meißen gekommen; die erste hat zugunsten der Stadt Meißen, gegen Ausrichtung einer von dieser zu zahlenden lebenslänglichen auskömmlichen Rente, auf ihre Ansprüche verzichtet. Die strittige Summe — zwar keine Million, aber doch 105 000 M. mit den aufgelaufenen Zinsen 120 000 M. — geht mit Genehmigung des Bormundshäftsgerichts in die Verfügung der Stadt über. Die andere Hälfte der Erbschaft ist schon in dem Besitz der Stadt.

Die strittige Hälfte war das Pflichtteil, das dem Sohne der Erbloserin, dem Kupfermied Lübel, oder dessen Ehefrau, der erwähnten Anwältin, zugefallen wäre, falls der Sohn beim Tode der Mutter noch am Leben gewesen wäre. Trotz mehrfachen Ausschreibungen und der Aussetzung einer Belohnung von zuletzt 3000 M. hat sich über diesen Punkt keine Gewissheit schaffen lassen. Wahrscheinlich ist der Gefuchte längst gestorben.

— In der Nähe der Posttrigmühle **Deuben** wurde an einem Baum ein österreichischer Mäggerschelle erhangt aufgefunden und abgeschüttet. Der Tote wurde nach Somsdorf in die Leichenhalle gebracht. Am Tage vorher wurde der Selbstmörder noch in Deuben gesehen.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 11. Februar 1907.

Das bekannte Restaurant „Zum Bierstall“ in **Dresden**, Große Kirchgasse, das gerichtlich auf 520 000 M. taxiert war, ging in der Zwangsversteigerung für 397 921 M. in andere Hände über. Von der 880 598 M. betragenden Hypothekenbelastung kamen 490 000 M. zum Ausfall.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung zu **Zwickau** wurde der Haushaltplan der Stadt Zwickau auf 1907 zu Ende beraten, wobei es zu interessanten Auseinandersetzungen kam. Die Hauptdebatte entspann sich um das geplante Krematorium für Zwickau.

An Händen und Füßen gefesselt wurde Mittwoch früh auf dem Königsplatz zu **Glauchau** ein Kellnerlebding aufgefunden, der behauptete, von einem Unbekannten derart geschlagen worden zu sein, daß er die Bestrafung verloren hätte. Was dann mit ihm geschehen sei, wisse er nicht. Die Polizei forschte ihn aber so lange aus, bis er endlich die Wahrheit gestand und zu gestehen begann heraus, daß das Bürgschen sein ganzes am Abend vorher vereinnahmtes Geld in einer Wirtschaft verjubelt und aus Furcht vor Strafe den Raub-Anfall inszeniert hatte.

In **Ritterwalde** hat sich der 21 Jahre alte Drogist Wagner in einem Restaurant vergiftet. Er hatte das Gift einer Tasse Kaffee beigemischt. Auf dem Transporte nach dem Krankenhaus zu Frankenberg ist er verstorben.

Vor dem Schöffengericht zu **Großenhain** hatte sich die Gattin des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Lieber auf Rittergut Stroge und deren Tochter

wegen Milchpannscherei zu verantworten. Nach dem Geständnis der Hauptangestellten Frau Rittergutsbesitzer Lieber hat die leichtere die ihr unterstellten Dienststellen angewiesen, hin und wieder Magermilch in Vollmilch zu gießen, weil diese sonst, da die Kuh sehr gut gefüttert würden, zu fett würde. Das Gericht erkannte gegen Frau Lieber als Urheberin der Panne auf eine Geldstrafe von 80 Mark oder 8 Tage Gefängnis, gegen die mitangestellte Tochter auf 25 Mark Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis.

In **Eibau** ist am Dienstag abend der Tagearbeiter Neumann in den Brunnen gestürzt. Der 55jährige Mann glitt beim Wasserschöpfen aus und stürztekopfüber in den Brunnen hinunter.

In **Reimersgrün** bei Plauen i. B. wurde in voriger Woche ein junger Einwohner glücklich vom Tode des Ertriers gerettet. Der Paul, Vater von sieben unmündigen Kindern, hatte sich auf dem Heimweg in eine Schneewehe zur Ruhe niedergelegt und war trotz des beständigen Schneetreibens seit eingeschlossen. Glücklicherweise konnte durch einen vorbeifahrenden Geschäftsführer der in der Nähe wohnende Biegeler Horbeck aufmerksam gemacht werden. Dieser brachte den Halbstarren in Sicherheit und rief ihn unter Aufbietung vieler Mühen zum Bewußtsein zurück.

Die Grundbesitzverhältnisse sind auch in **Pirna** zurzeit nicht die besten. Durch übermäßige Raumigkeit Ende der 90er Jahre trat ein Rückgang ein, der dem Haus- und Grundbesitz große Verluste brachte und dessen Folgen noch nicht überwunden sind. Ein Verlust von Haus- und Grundbesitz ist nach dem Bericht des dortigen Hausbesitzervereins eine Seltenheit; außerdem gibt es auch viele leerstehende Wohnungen und Läden im jährlichen Wert von über 45 000 M. zu vermieten. Möglicherweise die Verhältnisse momentan in der sogenannten alten Stadt, da infolge der neuen Straßenzüge eine völlige Verschiebung des Geschäftslebens eingetreten ist.

Kurze Chronik.

Opfer der Kälte. Hattingen, 7. Febr. Von 2 Arbeitern, die sich im Freien schlafen gelegt hatten, wurde einer erfroren aufgefunden, der andere ist wahrscheinlich zu retten.

Verhaftung eines städtischen Kämmerers. Elbing, 7. Febr. Unter dem Verdacht, Unterschlagungen und Urkundenfälschungen begangen zu haben, ist der städtische Kämmerer Sassenhagen in Toikmit verhaftet worden.

Ein Kunstmaler als Einbrecher. Unter einem schweren Verdacht ist am Donnerstag in Hamburg der 23 Jahre alte Kunstmaler Adamez verhaftet worden. Vor kurzem war, wie erinnerlich, in die Villa der reichen Witwe des Konzils Thörl ein vermummter Einbrecher gedrungen, der den Diener niederschlug, als dieser ihn überraschte. Auf die Ergreifung des Verbrechers hatte Frau Konzil Thörl 5000 M. Belohnung ausgesetzt. Unter dem dringenden Verdacht, der Täter zu sein, ist nun Adamez in Haft genommen worden. Der junge Mensch war früher von Frau Thörl protegiert, später aber wegen seines lächerlichen Lebenswandels abgewiesen worden.

Bereitstes Verbrechen im Blankeneser Vorortzuge. Altona, 7. Febr. Ein gut geübelter Mann bestieg gestern den von Altona nach Blankeneser gehenden Zug. Beim Einsteigen gab er dem Schaffner drei Mark mit der Bitte, ihn allein im Coups zu lassen, da er kränklich sei und schlafen wolle. Der Schaffner willigte seinem Wunsche. Als er dann unterwegs das Coups revidierte, sah er in dem Abteil den angeblichen Kranken und ein 14-jähriges Mädchen, das schon fast entkleidet war. Der Mann half dem Kind bei der Entkleidung. Der Schaffner nahm den Mann fest und hielt das Kind wieder anziehen. Gleich darauf war der Zug in Blankenes eingefahren. Der gefährliche Mensch wurde nun der Polizei übergeben, die ihn in Haft nahm.

Verhaftung einer fünfjährigen Kindsmörderin. In Eger wurde die Frau des Bahnhofsdienstes Kaiser verhaftet, weil sie das fürztlich von ihr geborene Kind in die Eger geworfen hatte. Die Untersuchung führte zu der Entdeckung, daß Frau Kaiser auf die gleiche Weise schon vier Kinder getötet haben soll.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Wochenspielplan der Königl. Hoftheater in Dresden. Opernhaus: Dienstag: Die Fledermaus. Mittwoch: Niedermittwochs-Konzert. Donnerstag: Tristan und Isolde. Freitag: Die Bauernstöfe. Sonnabend: Des Teufels Anteil. Sonntag, 17. Februar: Tannhäuser. Montag: Oberon. Schauspielhaus: Dienstag: Doktor Klaus. Mittwoch: Das alte Heim. Donnerstag: Minna von Barnhelm. Freitag: Otello. Sonnabend: Der Kaufmann von Venezia. Sonntag, den 17. Februar. Nachm. 1/2: 4. Vollvorstellung: Der Biberpelz. Abends 1/2 8 Uhr: Ein idealer Gatte. Montag: Zar Peter.

Dresdner Schlachtvichpreise.

Auftrieb: Ochsen 2, Kalben und Kühe 15, Bullen 15, Kübel 1033, Schafe 42, Schweine 1392, zusammen 2499 Stück. Preise pro 50 Kilogramm Lebend-tesch. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe, Bullen Montagspreise, Kübel 51—54, 81—85, 48—50, 77—80, 44—47, 72—76, — langsam; Schafe Montagspreise; Schweine 48—49, 65—67, 49—50, 67—68, 46—48, 63—65, 42—45, 60—62, — langsam. Liebster Kübel: Ochsen 2, Kalben und Kühe 10, Bullen 6.

Emser Wässer (Krähen)
oder Katarrh-Husten-Halskrankheit-Verschleimung-Mædensäure.
Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Mineralwasser-Handlungen. 1502

Ein junger
Schmiedegejelle
auf Husbeschlag im dauernde Stellung
sofort gesucht. Dresden-Görlitz, Ton-
bergstr. 3, S. Berger. 1877

Kutscher gesucht

zum 1. März 1907. Zu erfahren in der
Expedition dieses Blattes. 1877

Klempererlehring
sofort oder Oster gesucht. 1877
Alfred Plattner, Klempererstr.

Schneidermädchen
wied angenommen.
1877 Ida Heinze, Schulstr. 158b.

Hausmädchen,
ordentlich und fleißig, findet bei 12 M.
Anfangslohn gute Stellung für 15. Februar
oder 1. März. Frau Kaufmann Hartwig,
Meißen, Poststr.

Ein freundliches Mädchen
wird zu Oster gesucht. 1877
Rosenstr. 81.

Ein besseres sauberes Mädchen von
19 Jahren sucht Stellung als Haus- und
Stubenmädchen oder als Stütze der Haus-
frau. Off. erh. v. L. R. d. Egy. d. Bl. 2014

Sache z. 1. od. 15. März od. 1. April
ein tüchtiges Mädchen, welches

kochen
kann und Haushalt übernimmt. 1877
Frau v. Schoenberg,
Tanneberg v. Dentschenbora.

Stallmagd.
Tüchtige Stallmagd sofort oder später
gesucht. Von 70 bis 80 Thaler.
Klostergut Oberwartha-Gossebaude.

2 Schlaßstellen
mit heizbaren Stuben, sind zu vergeben.
1877 Meißnerstr. 47.

Neues Hausgrundstück
m. Garten, gr. Keller u. Wasserleitung, mitten
der Stadt gel., pass. für Profess. od. Kauf-
mann, Kaufbeurenhalber preiswert zu ver-
kaufen. Öfferten erbieten um. Hausgrund-
stück i. d. Egy. d. Bl. 2087

Kartoffeln
(Magn.) verkauft und liefert ins Haus.
1877 Bachmann, Sora.

Neumelkene Kuh
mit Kalb zu verkaufen.
Nöhrsdorf Nr. 52.

Pferde-Melasse
in bester Qualität liefert franco Station
mit Mf. 5.50 pr. Ctr. inkl. Sac
Gustav Döring, Postchappel,
Bahnhofstraße 4/5.

1—1½, Zentner
ff. Tafelbutter,
8—10 Zentner
ff. Quark

hat noch an zahlungsfähige Abnehmer bei
regelmäßiger Lieferung abzugeben. 1877
Dampfmolkerei Arnsdorf i. Sa.

Bettfedern
garantiert doppelt gereinigte,
unbeschwerliche Qualitäten,
das Pfd. 1 Mf., 2,75, 3,50 4 u. 5 Mf.

empfiehlt 1877
Emil Glathe, Wilsdruff.

Flechtenfranke

trostene, nährende Schuppenflecken und das mit diesem
Lebel verbunden, so unerträgliche Hautjucken, helle
unter Garantie (ohne Verfärbung) selbst denjenigen, die
niedrigste Heilung suchen, nach langjähriger praktischer
Erprobung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
A. Grappler, St. Martin-Drogerie, Charlottenburg,
Kant.-Straße 97. 1877

Als südliche Andenken haben noch
Maskenball-

Festzeitungen
abzugeben. Etz. 15 Pf.

Johanne & Friederich.
Buchdruckerei.

Dienstag, 12. Februar
grosser
Lindenschlößchen. Fastnachts-Ball.
Um 10 Uhr: Grosse Ueberraschung.
Hierzu laden freundlich ein 1881
E. Horn.

Gasthof Klipphausen. Fastnachts-Ball.
Fastnacht-Dienstag
grosser
Um 10 Uhr Polonaise mit Rotillon und großen Ueberraschungen,
wozu freundlich einlädt 1875 Otto Schöne.

Kaffee

Wer eine hochfeine und dabei preiswerte
Tasse Kaffee trinken will, muß unbedingt
meine 1877 kaufen.

Spezialmischung Marke „Triumph“
a Pfund 120 Pf.

Diese Mischung ist aus hochfeinen Central-
amerikanischen und aus Kaffee von unseren
deutschen Kolonien zusammengesetzt und
übertreift alles bisher Gebotene in gleicher
Preislage.

Wer einen Versuch macht, wird ständiger Kunde werden.
Alfred Pietzsch

Gustav Türk's Nachf.

Kaffee

Zur Konfirmation
find sämtliche Neuheiten in
schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

eingetroffen.
1 Kleid (6 Meter) von 6 Mark an, jede Preislage bis zu den
allerbesten.

Sie kauften bei mir tatsächlich preiswerter u. solider
als von Detail-Reisenden und Hausierern!!

Ferner empfehle ich:
Korsetts Strümpfe Chemise
Handschuhe Schürzen Kragen
Hemden Taschentücher Manschetten
Unterröcke Krawatten Hosenträger etc.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Schönes neues Grundstück,

massive Gebäude, voll vermietet, vorzüglich geeignet für Fabrikationszwecke (Möbelfabrik
etc.) oder für Viehhändler, 2 Minuten vom Bahnhof, großer Hof mit 2 Einfahrten
direkt von der Landstraße, auch mehrere Scheffel Land dazu, sofort unter günstigen
Bedingungen

zu verkaufen oder gegen ein Bauerngut zu vertauschen.
Näheres in der Egy. dss. Bl. oder Buchdruckerei Dentschenbora.

Wasche mit

Luhns
Giebtschönste Wäsche
Nurecht MIT ROTBAND

Bettfedern u. Dauen,
größtes Lager, schön weiß, staub-
frei und kein gerissen, empfiehlt das
Pfd. von 2, 2½, 3, 3½, 4 Mf. usw.
die Bettfedernhandlung von 1877
C. Plattner, Dresdenstr. Nr. 69

KÖNIGL. SACHS. MilitärVerein
Wilsdruff-Umgeg.

Die diesjährigen
Leseabende
unseres Vereins, auch für Nichtmitglieder,
beginnen Donnerstag, den 14. d. M.,
punkt 8 Uhr im Hotel Adler.

Kameraden, welche die bei Gelegenheit
des Kränzchens am 24. Febr. zum Besten
der Vereinslosse stattfindende

Verlosung
mit einem Geschenk unterstützen wollen,
möchten dieselben bis 20. d. M. bei den
Herren Stamroden Beyrich, Starke, Georg
Adam oder dem Vorstande abarbeiten. 1877

Ratskeller Postchappel.
Heute und folgende Tage Ausschank
des weitberühmten
St. Benno - Bieres.

Beinowürstchen,
sow. reiche Auswahl vorzügl. Speisen.
Dochachtungsvoll 1877

R. Dathe.

Gasthof Steinbach b. K.
Am Fastnacht-Dienstag
Ball

mit Polonaise,
wozu freundlich einlädt 1877 Arthur Leonhardt.

Gasthof Mohorn.
Fastnacht-Dienstag
gr. Bockbierfest

mit Ballmusik.
(Schönste Schlittenbahn.)

Hierzu lädt ergebnisst ein S. Knüpfer.

Gasthof Kausbach.
Fastnacht-Dienstag
Ballmusik,

wozu freundl. einlädt Otto Bochmann.

Ich warne hierdurch vor Ver-
breitung von Unwahrheiten über
meine Person, da ich sonst gegen
diesen ohne Ansehen der Person
gerichtlich vorgehen werde. 1877

Paul Ulbricht.

Verloren eine goldene Damenuhr.
Belohnung zugesichert. Der edle Finder
wird gebeten, seine Adresse i. d. Egy. dieses
Blattes niederzulesen. 1877

Dank.
Für die vielen Beweise innigster
Anteilnahme beim Begegnis meiner
lieben Gattin, unserer guten treusorgenden
Mutter, Schwieger- und Groß-
mutter, Frau

Margarete Louise Hofmann
geb. Harder

sagen wir allen lieben Verwandten,
Nachbarn und Bekannten herzlichsten
Dank. Herzlichst. Dank Herrn Pfarrer
Wolff für die trostlichen Worte am
Grabe, sowie am Krankenlager der
teuren Enkelaffen. Herzlichst. Dank
auch der Schwester Martha für ihre
liebevollen Besuch. Gleicher Dank auch
meinen lieben Sangesbrüder für den
schönen Gesang am Grabe.

Allen, allen nochmals herzlichst. Dank.

1877 Moritz Ludwig Hofmann
im Namen aller Hinterbliebenen.

Todesanzeige.
Hierdurch die traurige Nachricht,
dag unser lieber, treusorgender Gatte
und Vater

Karl Ernst Ulbricht
Brauereibesitzer in Blankenstein
Sonntagnachmittag, den 9. Februar, mittags
11½ Uhr sanft in Gott entschlafen ist.

Die tiefr. Familie Ulbricht.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12.
Februar, nachmittags 3 Uhr statt.